

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.
Redakteur: Guido Seidler in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich a. Rh.
Sillalepedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonette oder deren Raum 10 Pfg.
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr. 25. Montag, den 27. Februar 1916. 10. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Am nächsten Mittwoch, den 1. März l. Js., wird mit dem Regen Schönwettere begonnen.
Hochheim a. M., den 24. Februar 1916.
Die Polizeiverwaltung. Krz b ä c h e r.

Bekanntmachung.

Diejenigen Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1890, welche das 17. Lebensjahr bereits vollendet haben, werden hiermit aufgefordert, sich unverzüglich, spätestens aber bis zum 10. März 1916 im Rathaus — Zimmer Nr. 1 — zur Landsturmstammrolle anzumelden.
Desgleichen melden sich diejenigen Leute des gleichen Jahrgangs, sobald sie das 17. Lebensjahr vollenden.
Die außerhalb geborenen Leute haben ihren Geburtschein vorzulegen.
Hochheim a. M., den 24. Februar 1916.
Der Bürgermeister. Krz b ä c h e r.

Bekanntmachung.

Der Bundesrat hat über die Anrechnung von Militärdienstleistungen und die Erhaltung von Anwartschaften in der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung für Kriegsteilnehmer folgende Bestimmungen erlassen.

1. Während des gegenwärtigen Krieges in deutschen oder österreichisch-ungarischen Diensten zurückgelegte Militärdienstleistungen werden auch solchen Versicherten, die nicht vorher berufsmäßig versicherungspflichtig beschäftigt waren, deren Anwartschaft aber nicht erhalten ist, oder gemäß dieser Verordnung aufrechterhalten wird, als Zeiten freiwilliger Versicherung angerechnet, ohne daß Beiträge entrichtet zu werden brauchen. Dabei gelten die entfallenden Beiträge, wenn zusehr vorher, nicht nur vorübergehend, bestehenden Selbstversicherungsbeträge entrichtet wurden, als Selbstversicherungsbeiträge, andernfalls je nach der Art der zu entrichtenden Beiträge, als Beiträge der freiwilligen oder der Hinterbliebenenversicherung oder der Lebensversicherung der Lohnklasse II.

2. Soweit während des gegenwärtigen Krieges die Beitragsleistung zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung infolge von Maßnahmen feindlicher Staaten gehindert ist, dürfen für Beiträge, deren Entrichtung wegen Abwands der in der Kriegsvoerversicherung vorgesehenen Fristen unzulässig sein würde, nach dem Schlusse desjenigen Kalenderjahres nachentrichtet werden, das dem Jahre folgt, in dem der Krieg beendet ist.
Für freiwillige Beiträge, die beim Eintritt der Behinderung wirksam nachentrichtet werden konnten, gilt dies nur in dem Umfang, in dem sie zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft erforderlich sind. In demselben Umfang ist die Nachentrichtung freiwilliger Beiträge in den Fällen der vorhergehenden Absätze auch nach eingetretener Invalidität zulässig.

3. Das Vorgesagte gilt auch für Versicherte, die während des gegenwärtigen Krieges in deutschen oder österreichisch-ungarischen Diensten militärische Dienstleistungen verrichten in bezug auf Beiträge, die bei dem Beginn der Dienstleistungen noch wirksam nachentrichtet werden konnten.

4. Beiträge, welche für die nach Ziffer 1 anrechnungsfähigen Militärdienstleistungen zur fortgesetzten Selbstversicherung oder zur Hinterbliebenenversicherung geleistet worden sind, werden dem Versicherten ohne Zinsen erlassen, wenn dies bis zum Schlusse des Jahres beantragt wird, das dem Jahre folgt, in dem der Krieg beendet ist.
Vorstehende Ausnahmebestimmungen bringen ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis. Die Ausgabestellen für Quittungskarten erlaube ich, beim Umtausch der Quittungskarten auf diese Bestimmungen aufmerksam zu machen.
Wiesbaden, den 19. Februar 1916.
Königliches Versicherungsamt für den Landkreis Wiesbaden.
Der Vorstehende.
von Heimburg.

Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 25. Februar 1916.
Der Bürgermeister. Krz b ä c h e r.

Nichtamtlicher Teil.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.
Der Wasserstand des Maines ist wieder bedeutend zurückgegangen. Die Wehre sind wieder aufgestellt und der Schiffsverkehr hat sich wieder sehr belebt. Das Hochwasser war schon ziemlich weit über die Wehren gegangen, wie jetzt die Ablagerungen auf den Wehren zeigen.
In der hiesigen Volksschule haben heute die Frühjahrsprüfungen der Klassen begonnen. Dieselben erstrecken sich auf mehrere Tage dieser Woche.
Das 1. Wettspiel des hiesigen Sport-Vereins gegen die Wiesbadener Mannschaft nahm gestern nachmittags unter Anteilnahme

einer großen Zuschauermenge einen anregenden Verlauf und endete mit einem glänzenden Siege der Hochheimer mit 13:0.

* Die hiesigen Landwirte veröffentlichen im heutigen Anzeigenteil die Erhöhung der Milchpreise. (Siehe Anz.)
* Wie das lat. Postamt hier mitteilt, fällt von heute ab die Beförderung von Postsendungen mit Zug 9 Uhr 9 Min. ab Hochheim, in der Richtung Wiesbaden Rheingau, fort.

Biebrich.
Der Floßverkehr auf dem Rheine ist seit einigen Wochen wegen des Hochwassers gänzlich eingestellt. Die Staatspolizei gestattet bekanntlich den Floßverkehr erst bei einem Wasserstand von weniger als 2,30 Meter nach dem Rainzer Pegel. Dieser steht jedoch seit Wochen schon weit über diesem gelegentlich festgelegten Höchststande. Die zur Abfahrt fertigestellten Floße liegen fest verankert in den Floßhöfen von Mainz, Kastel und Kofsheim. Die in diesen Höfen aufgestellten Holzvorräte bleiben weit hinter dem Bestand früherer Jahre zurück.

Vermischtes.

Aus dem Zeitungsgewerbe.

Unserer Mitarbeiter, Einseher und Leser! So überschreibt das „Forster Tageblatt“ folgende zutreffenden Darlegungen: Der Krieg legt auch dem deutschen Zeitungsgewerbe immer stärkere Beschränkungen auf. Durch den Mangel an Personal, durch verschiedene Beschränkungen im technischen Betriebe, durch den sehr empfindlichen Papiermangel und eine ganze Reihe anderer Umstände sind die deutschen Zeitungen gezwungen, ihren Umfang nach Möglichkeit zu verkleinern. Wir richten deshalb an unsere Mitarbeiter und Einseher die Bitte, von Zusendungen, welche nicht wirkliche Wichtigkeit nach der einen oder der anderen Richtung hin beanspruchen, absehen zu wollen. Unter den heutigen Verhältnissen, in denen das allgemeine Interesse so außerordentlich das des Einzelnen oder auch ganzer Gruppen überwiegt, muß eine Fülle von Dingen, welche die Zeitungen bisher gern zur Veröffentlichung brachten, unberücksichtigt bleiben. Insbesondere gilt das vom Vereinswesen. Wir sind genötigt, besonders auf diesem Gebiete starke Einschränkungen vorzunehmen und bitten, uns hierin das nötige Verständnis entgegen zu bringen, und insbesondere zu bedenken, daß gegenwärtig gerade die Vereinstätigkeit im allgemeinen die geringste Rolle spielt. Es hat noch vor kurzem in weiten Kreisen die Ansicht bestanden, daß die Zeitungen so ungefähr als Protokollführer aller möglichen und unmöglichen Vereine zu dienen hätten. Diese Ansicht kann nicht energisch genug bekämpft werden. Das Gleiche gilt für die Veröffentlichung von Kritiken, welche lediglich die Äußerungen von Privatansichten darstellen. So gern wir bisher auch Einzelansichten zum Ausdruck brachten, so muß mit diesem Brauche jetzt doch immer mehr und mehr gebrachen werden, so stark auch manchmal der Drang sein mag, sich gerade über Erscheinungen, die sich aus den Kriegsverhältnissen ergeben, öffentlich auszusprechen. Ist es auch gar nicht möglich, solche Zusendungen zu veröffentlichen, weil die Zensur es verbietet. Und unsere Leser bitten wir ebenso dringend, von uns nicht zu verlangen, daß wir jetzt allen ihren Ansprüchen in derselben Weise genügen, wie sie es früher gewohnt waren. Was sich irgend tun läßt, wird von uns natürlich nach wie vor gerne getan werden; aber wenn nicht alle Wünsche erfüllt werden können, so möge man es mit der wirklich vorhandenen Kollage entschuldigen, zumal die Einschränkung auf diesem Gebiete durchaus nicht etwa lediglich aus selbstständigen Interessen erfolgt, sondern auch zum großen Teil im allgemeinen Interesse liegt, insofern ein Sparen mit Rohstoffen unter allen Umständen geübt werden muß. Hoffen wir, daß die Zeit nicht mehr fern ist, in der wir wieder, wie früher, die verschiedenen Interessen in möglichst gründlicher Weise berücksichtigen können.

Dortmund. Eine Konzertbesucherin kam dadurch zu Schaden, daß der Stuhl, auf den sie sich setzen wollte, zusammenbrach, weil die Stuhlbeine aus dem Keim gegangen waren. Die Frau fiel so unglücklich, daß sie sich eine Verletzung des Beines und ein brennendes Nerveneiden zuzog. Für die Folgen des Unfalls nahm sie den Saalhaber in Anspruch. Sie behauptete: Es liege ein großes Verschulden des Saalhabers vor, wodurch allein der Unfall verursacht sei. Der Beklagte bestritt seine Ersatzpflicht und trat den Beweis dafür an, daß er bei Beschaffung u. Instandhaltung der Stühle die erforderliche Sorgfalt beobachtet, seine Kellner stets angewiesen habe, beim Reinigen des Saales auf schadhafte Stühle zu achten und diese auszuwechseln; auch habe er zeitweise diese Arbeit selbst beaufsichtigt. Das Landgericht Dortmund und das Oberlandesgericht Hamm haben den Klageanspruch für begründet erklärt. Der Beklagte sei verpflichtet gewesen, der Klägerin als Konzertbesucherin ein brauchbaren Stuhl zur Verfügung zu stellen. Wenn er die ihm nach dieser Richtung obliegende Fürsorgepflicht verletzt habe, so habe er schon nach vorvertraglichen Grundätzen. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme sei anzunehmen, daß er nicht ausreichend dafür Sorge getragen habe, daß schadhafte Stühle rechtzeitig entfernt wurden. Es stehe nun fest, daß er seinem Personal eingeschärft habe, Stühle, die gelegentlich der Reinigung des Lokals sich als schadhafte oder nicht fest erwiesen, auszuschleiden, und daß dies auch tatsächlich geschehen ist. Wenn auch ferner erwiesen sei, daß der Beklagte in dieser Hinsicht seine Angestellten überwacht habe, so genüge das noch nicht. Die Abnutzung der Stühle in einem so großen Wirtschaftskolossal sei naturgemäß stark und deshalb verlange die im Verkehr erforderliche Sorgfalt, daß der Beklagte die Stühle von Zeit zu Zeit durch einen Schreiner oder sonstigen Fachmann untersuchen ließ. Es genüge nicht, daß dies jährlich einmal geschehen sei, wie der Beklagte behauptet und unter Beweis gestellt habe. Ein mitwirkendes Verschulden der Klägerin bei dem Unfall komme nicht in Frage.

Der Räuber in der Badestube. Durch einen eigenartigen „Tritt“ ist dieser Tage ein in Lichtenberg in Berlin wohnender Sattlermeister Kengien seiner Baracke beraubt worden. Vor etwa 14 Tagen lernte er einen ihm geliebten Herrn kennen, der sich ihm als Schneidermeister Richard Fiedler vorstellte. Zwischen beiden Männern entwickelte sich bald ein reger Verkehr, und schließlich zog Fiedler sogar zu Kengien. Am vorigen Samstag gegen 5 Uhr, nachdem K. von der Arbeit nach Hause gekommen, ermahnte ihn der Freund und teilte ihm freundlichst mit, daß er den Badestuben bereits gehegt habe, so daß er sofort ein Bad nehmen könne. Da die Badestube an das Zimmer des Sattlers stieß, so entschied er sich dort und stieg dann in das Bad. Nach einer Viertelstunde

klopfte Kengien, da sich keine Kleider im Nebenzimmer befanden, und rief nach dem Freunde, ohne Antwort zu erhalten, und so verbrachte eine Stunde, bis K. das nach dem Hofe zu gelegene Fenster öffnete und den auf dem Hofe arbeitenden Hauswart bat, doch hinauf zu kommen und zu öffnen, da sein Freund ihn eingeschlossen und die Wohnung verlassen haben müsse. Nachdem die Korridor- und die Tür nach der Badestube geöffnet worden waren, stellte sich heraus, daß die Kleider, die K. abgelegt hatte, sowie sämtliche Anzüge und die Wäsche des Sattlermeisters verschwunden waren, dazu das Portemortuar mit etwa hundert Mark Inhalt, Uhr und goldene Kette, Ringe und andere Gegenstände. Ein Nachbar hatte den Schneidermeister in Begleitung einer Frau fortgehen sehen, mit einem großen Pack beladen. Auch als Kriminalpolizist hat Fiedler, der seitdem verschwunden ist, verschiedenes auf dem Bericht. Es haben sich bei der Schöneberger Kriminalpolizei bereits mehrere Frauen und Mädchen gemeldet, mit denen sich F. verlobt hatte. Sobald er ihnen größere Beträge abgeliefert hätte, ließ sich der Bräutigam nicht mehr sehen.

Obrentafel. Am 19. Dezember 1915 kehrte der Unteroffizier Weis aus Hanau-Kesselsstadt von der 5. Kompanie eines preussischen Reserve-Infanterie-Regiments von einer Offizierspatrouille zurück, als er bemerkte, wie ein verwundeter Kamerad, der auf den Mauerresten eines vor der feindlichen Linie befindlichen Gefüßes lag, sich durch Handbewegungen bemerkbar zu machen suchte. Unteroffizier Weis beschloß, ihn aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. In dem Gefreiten Schwalm aus Rüdershausen, Kreis Feggenheim, Bezirk Kassel, ebenfalls von der 5. Kompanie, fand er einen freiwilligen Begleiter. Durch ein Schlupfloch gelangten beide an das Drahtgitter. Nun hieß es, möglichst ungedeckt an den Verwundeten heranzukommen. Kriechend legten sie zwei Drittel des Weges zurück. Da aber wurde der Feind aufmerksam und begann zu feuern. Kurz entschlossen sprangen beide auf, um hinter dem Schutz des Gefüßes Deckung nehmen zu können. Der Sprung gelang. Noch einige Schritte rechts getroffen, und sie waren am Ziel angelangt. Weis nahm nun das Gewehr des Verwundeten, um einige Schüsse auf die sich zeigenden Köpfe der Gegner abzugeben. Die Feinde suchten Schutz vor den Kugeln und verschwanden. In diesem Augenblick konnte der Verwundete hinter den Schutz in Deckung gezogen werden. Weis zog ihn nun kriechend in ein etwa 20 Meter dahinter liegendes Granatloch, während der Gefreite Schwalm den Rückzug deckte. Durch einige Schüsse lenkte letzterer die Aufmerksamkeit von den beiden anderen ab und kroch dann selbst zurück. Nach einer kurzen Atempause gelangten alle drei, Stückweise weiterkriechend, vor das deutsche Drahtgitter. Weis nahm nun den Verwundeten und schlepte ihn durch das Drahtgitter. Jetzt galt es noch, ihn durch das Schlupfloch in den Graben zu bringen. Auch dieses gelang. Hier konnte dann dem durch einen Schuß in den Fuß Verwundeten ein Verband angelegt werden. Für ihr tapferes und kameradschaftliches Verhalten erhielten beide das Eisene Kreuz zweiter Klasse. Unteroffizier Weis wurde außerdem zum Ritzelmeister, der Gefreite Schwalm zum Unteroffizier befördert.

Gegenüber der Anshauung, daß die durch die Kriegsverhältnisse bedingten Veränderungen in der Ernährungsweise des Volkes eine Unterernährung in weiten Schichten bewirken, die für spätere Zeiten unsere Volkskraft ernstlich beeinträchtigen könne, und daß namentlich die Jugend unserer Volksschichten in dieser Hinsicht gefährdet sei, erklärt das Reichsamt für die Reichsbeschaffung, daß alle Schulärzte auf eine Rundfrage einstimmig berichten, eine schädliche Einwirkung der Kriegsverhältnisse auf die Ernährung und den Kräftezustand der Schulkinder sei nicht festzustellen. Insbesondere sei die Behauptung einer Unterernährung der Hand zu wefen. Fast durchweg habe die Zahl der Rückstellungen bei den Schültern gegenüber früheren Jahren erheblich abgenommen.

Das niedliche Würstchen. Die berühmte Prager Knackwurst, die jedem Besucher der Woldaustadt vertraut ist, wird neuerdings arg verümdet! Man behauptet, daß sie zusammenschrumpt und auf den mathematischen Punkt hinabreife. Daß sie indes noch nicht entmate allfiziert ist, beweist folgendes Kuriositätsgeschicht, das man sich nach der „Voss. Zig.“ in Prag erzählt. Dame: „Was kostet die Würstchen?“ Wursthändler: „Vierundzwanzig Heller.“ Dame: „Gut, wieviel Sie's ein!“ Wursthändler: „Haben Sie nichts zum Einwickeln mit?“ Das Badzeug ist so knapp.“ Dame: „Papier, o ja! Nehmen Sie dieses Strohhalmhülle, das ich noch von der Herfahrt bei mir habe; aber passen Sie vorichtig, so daß die Wurst nicht durch das Loch herausfällt, das der Schafner hineingeschickt hat.“

Erneute Preiserhöhung für Briefumschläge ufm. Der Verein Deutscher Briefumschlag-Fabrikanten erhöhte die Preise für Briefumschläge, Rappen und Rohbeutel sowie die Druckpreise um weitere 25 Prozent mit sofortiger Wirkung.

Wina. Kassel, 27. Februar. Gestern spät abends explodierte in einem hiesigen Hause eine von einem Musiketier als Feldandenken mitgebrachte Handgranate und tötete den Musketier und seinen jährigen Neffen. Ein anderer Knabe und drei weitere Personen wurden sehr schwer, eine Person leichter verletzt.

Berlin, 26. Februar. Der 75 Jahre alte Reichs- und Landtagsabgeordnete Freiherr Octavio von Jellisch-Kellrich wurde gestern abend beim Ueberqueren des Jahrdammes in der Einkstraße von einem Postmannen angefahren. Der Verunglückte erlitt keinen Schaden erlitten zu haben.

Stolz (Pommern). Vor einigen Tagen verhafteten in einer Maschinenfabrik in Giebnitz beschäftigte russische Zivilgefangene die Ledentasse in einem Galihofe auszuräumen. Der Genbarmerwachmeister fand bei den Verdächtigten ein Fallschloß eines Büchsenkastens, sowie Dietriche und Nachschlüssel. Der Verhaftete gab an, daß ihm die Dietriche von zwei Mitgefangenen gegeben worden seien. Die Russen gaben zu, auch weitere Einbruchschlüssel geplant zu haben. Drei wurden ins Untersuchungsgefängnis Stolz eingeliefert.

Ein Toter auf Irland. Ab und zu gibt es in diesen traurigen Zeiten doch auch einen heiteren Ausblick. Der Pointierlohn Franz Weiser aus Mühlberg in Oesterreich weilte seit 5. d. Mts. dahier auf Urlaub. Eines Tages — der Irland so gerade mit recht gefeiertem Appetit mit seinen Eltern beim Tisch — trat der Postbote in die Stube und brachte den Eltern einen Brief, in dem die Nachricht enthalten war, daß ihr Sohn im Felde nach einer Verwundung gestorben und auch schon begraben worden sei! — Am 24. d. Mts. machte der „Tote“ wieder zu seinem Truppenkörper einziehen.

Die Zeitungsliefer im Felde. Während des ersten Kriegsjahres wurden durch die Post 800 000 Zeitungsnummern von den Feldgrauen bezogen. Im Jahre 1870/71 wurden nur 76 000 Nummern ins Feld geschickt.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. Februar.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie nachträglich gemeldet wurde, ist in der Nacht zum 25. Februar östlich von Armentières der Vorstoß einer englischen Abteilung abgewiesen worden.

In der Champagne griffen die Franzosen südlich von St. Marie a Ph die am 12. Februar von uns genommene Stellung an. Es gelang ihnen, in den ersten Gräben in Breite von etwa 250 Metern einzudringen.

Oestlich der Maas wurden in Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers und Königs an der Kampffront bedeutende Fortschritte erzielt. Die tapferen Truppen erkämpften sich den Besitz der Höhe südwestlich Louvemont, des Dorfes Louvemont und östlich davon liegenden Befestigungsgruppe. In allem Drange nach vorwärts stießen brandenburgische Regimenter bis zum Dorfe und der Panzerfeste Douaumont durch, die sie mit stürmender Hand nahmen. In der Woivre-Ebene brach der feindliche Widerstand auf der ganzen Front bis in die Gegend von Marcheville (südlich der Nationalstraße Meh-Paris) zusammen. Unsere Truppen folgten dem weichenden Gegner dicht auf.

Die gestern berichtete Wegnahme des Dorfes Champneuville beruht auf einer irrtümlichen Meldung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Außer erfolgreichen Gefechten unserer Vortruppen ist nichts zu berichten.

Balkanriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Sonntag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 27. Februar.
Westlicher Kriegsschauplatz.

An verschiedenen Stellen der Front spielten sich lebhaftere Artillerie- und Minenkämpfe ab. Südöstlich von Ypern wurde ein englischer Angriff abge schlagen.

Auf den Höhen rechts der Maas versuchten die Franzosen in fünfmal wiederholten Angriffen mit frisch herangeführten Truppen, die Panzerfeste Douaumont zurückzuerobern. Sie wurden blutig abgewiesen. Westlich der Feste nahmen unsere Truppen nunmehr Champneuville, die Côte de Talou und kämpften sich bis nahe an den Südrand des Waldes nordöstlich von Bras vor. Oestlich der Feste erkämpften sie die ausgedehnten Befestigungsanlagen von Harcourtmont.

In der Woivre-Ebene streift die deutsche Front kämpfend gegen den Fuß der Côtes Lorraine rüstig vor. So weit Meldungen vorliegen, beträgt die Zahl der unverwundeten Gefangenen jetzt fast 15 000.

In Flandern wiederholten unsere Flugzeuggeschwader ihre Angriffe auf feindliche Truppenlager. In Meh wurden durch Bombenabwurf feindlicher Flieger 8 Zivilpersonen und 7 Soldaten verletzt oder getötet; einige Häuser wurden beschädigt. Im Luftkampf und durch unsere Abwehrgeschütze wurden je ein französisches Flugzeug im Bereich der Festung abge schossen; die Insassen, darunter zwei Hauptleute, sind gefangen genommen.

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB. Wien, 25. Februar. Amtlich wird verkündet: 25. Februar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise Gefechtskämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen in Albanien haben gestern die tags zuvor östlich und südöstlich von Durazzo geschlagenen Italiener in ihrer Verfolgung auf die Landzunge westlich der Durrës-Feste zurückge- trieben. Die Festungsanlagen von Durazzo liegen im Feuer unserer Geschütze. Die Einschließung von Monastir und Kriegsgüter sind erfolgreich gefolgt. Das Aufheben einiger italienischer Artilleriegeschütze blieb ohne Erfolg auf den Gang der Ereignisse. Wir nahmen in die Kämpfe bisher 11 italienische Offiziere und über 700 Mann gefangen und erbeuteten 5 Geschütze und 1 Maschinengewehr.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB. Wien, 26. Februar. Amtlich wird verkündet: 26. Februar 1916.

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen sind bis an die Landzungen östlich und nördlich von Durazzo vorgeedrungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB. Wien, 27. Februar. Amtlich wird verkündet: 27. Februar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Vorgestern kam es an der südtürkischen Front, von lebhaften Artilleriegefechten abgesehen, an mehreren Stellen auch zu heftigen kleinen Infanteriekämpfen. Der Tagesanbruch wurde von der Beibehaltung des östlichen Brückenkopfes einen Ausfall bei Döma, überraschten den schlafenden Feind, schickten einen Graben zu und brachten 46 Gefangene zurück. Am Rande der Hochfläche von Dobrodo ging noch heftiger Artillerievorgeschlagene feindliche Infanterie gegen unsere Stellungen südwestlich des Monie San Michele und östlich Nyo vor. Die Italiener wurden unter großen blutigen Verlusten abgewiesen und ließen überdies 127 Gefangene, darunter 6 Offiziere, in unseren Händen.

Der gestrige Tag verlief ruhiger. Tatsächlich erhielt wieder einige Granaten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Heute morgen haben unsere Truppen Durazzo in Besitz genommen. Schon gestern vormittag war eine unserer Kolonnen im Feuer der italienischen Schiffsartillerie über die nördlichen Landzungen vorgeedrungen; sie gelangten tagsüber bis Portos, 6 Kilometer nördlich von Durazzo. Die über die südlichen Engen emporgeführten Truppen wurden am Morgen durch die feindliche Schiffsartillerie in ihrer Vordringung behindert; doch gelang es zahlreichen Abteilungen, schwimmend und auf Fässern bis abends die Brücke südlich von Durazzo zu gewinnen und die dortigen italienischen Nachbatter zu vertreiben. Bei Morgengrauen ist eine unserer Bataillone in die brennende Stadt eingebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der deutsche Erfolg im Elz.

Großes Hauptquartier, 25. Februar. Telegramm des G. W. Berichtersalters der Köln. Zig. Zur gleichen Zeit, wo unsere Truppen in Flandern gegenüber Lens und auf den Maas- höhen zwischen Dun und Verdun so glänzend vordrangen, haben sie auch am Südrande der Front einen schönen Erfolg erzielt. Am 22. Februar um 11 Uhr in der burgundischen Gegend zwischen Wagnen und Durz sprang die französische Frontlinie, angeleitet an den Rhein-Rhone-Kanal, besonders weit in das Oberelz vor. Der von dem deutschen Heeresbericht kurz gemeldete deutsche Angriff westlich Heidemeter am 22., der die dortige französische Stellung in 700 Meter Breite und 400 Meter Tiefe ergriff, verlief folgendermaßen: Ein sehr kräftiges Feuer unserer schweren Artillerie und unserer Minenwerfer bereitete ihn vor. Im Augenblick, wo das vernehmliche, brachen unsere Truppen mit solcher Energie zum Sturm vor, daß sie trotz des heftigen Schnees im ersten Anlauf die feindlichen Gräben nahmen. Teile durch das vorhergehende Feuer, teils durch unseren Angriff selbst erlitten die Franzosen dabei sehr starke Verluste. Über hundert Verwundete wurden in den Gräben gefangen, achtzig Gefangene gemacht. Das Ganze war ein vollständiger Beweis, daß der Offensgeist des deutschen Soldaten selbst an dieser so lange für besonders ruhig geltenden Stelle der Westfront ebenso lebendig geblieben ist wie anderswo. Der französische Heeresbericht behauptet auch hier wie gewöhnlich, daß der größte Teil der Gräben zurückgewonnen worden sei. Das ist völlig unzutreffend. Der Feind verlor in der Nacht zum 23. einen Gegenangriff, der aber wirkungslos blieb. Wo die Franzosen überhaupt zum Sturm aus ihren Gräben hervordrangen, wurden sie durch unser Maschinengewehrfeuer sofort zerhackt. Sie haben in Wahrheit nicht einen Fußbreit der von uns eroberten Stellung zurückgewinnen können. Unser Erfolg hat gerade an der Stelle stattgefunden, wo die Franzosen schon am 27. Dezember einen siegreichen Vorstoß bis 5 Kilometer über Külich hinaus gemacht haben wollten. Bemerkenswert ist, daß die Gefangenen sehr über die Rolle in ihren Unterständen klagten, die sehr unzulänglich sind. Der Bau der Schützengräben ist unmodern, die Abwässerung in dieser feuchten Zeit vollständig unzureichend.

Der Erfolg vor Verdun.

Die richtige Antwort.

Ueberrasschend schnell und mit überwältigendem Nachdruck ist die deutsche Antwort auf Aquilas Anfechtung, daß Englands Kriegsziele die Vernichtung der deutschen Weltmacht, oder wie es es ausdrückt, der militärischen Vorherrschaft Frankreichs sei, erteilt worden. Mit ungebrochenem Offensgeist und unüberwindlichen Mut ist ein wichtiger Teil der Befestigung von Verdun mit beispiellos schneller Eile genommen worden. Der Gegenstand von Verdun und Taten, von Programm und Leistung, der unsere und die Welt der Feinde kennzeichnet, ist wieder einmal vor aller Welt klar beleuchtet. Die innere Festigkeit und Ausdauer der deutschen Befestigungen der englischen Regierung nicht wieder am Vorrang. Bis zum Samstag vormittag die Nachricht von der glänzenden Befreiung der Festung, empfand jedermann im Publikum als die recht Antwort auf die Reden der feindlichen Staatsmänner diese Ereignisse im Westen, die den Beweis, daß ihre Kriegsziele unerreichtbar sind, unverkennbar werden.

Es erscheint angebracht, darauf hinzuweisen, daß die Kämpfe, die bis heute abgepflegt haben, nur einen kleineren Teil des Gesamtumfanges der Befestigungen von Verdun betreffen. Wir waren nicht in der Lage, die Festung von allen Seiten einzuschließen, so daß sie nach Süden und Westen in ungebundener Weise mit den anschließenden französischen Kräfte steht. Von der Westfront machten wir seit dem Ausbruch an der Marne feindlichen, die Südfront wurde nie bedroht und von der Ostfront kam der größte Teil nur in Frage als Rückhalt der Belagerung im Nordlande. Die Nordwestfront ist ungebunden zum Teil unter Artilleriefeuer geblieben. Infolgedessen werden von ihr nicht gemeldet. Durch diese Lage sind die Franzosen insofern, ihre rückwärtigen Verbindungen zur Heranbringung von Verstärkungen zu behindern, vorausgesetzt, daß sie über freie Verkehrswege verfügen. Der Ueberwacht ist durch die Brücken in Verdun und Kriegsbrücken an anderen Stellen gesichert, und ein ganzes System von sorgfältig angelegten und unterhaltenen Straßen zwischen und zu den einzelnen Befestigungsanlagen erlaubt Verschiebungen. Die Stadt Verdun hat noch die alte von Baubau ererbte Anlage, die keinen militärischen Wert mehr besitzt, ebenso wie die westliche der Stadt auf dem linken Ufer liegende Bastille, die 1870 den Mittelpunkt des Widerstandes ausmachte. 1792 nahmen die Preußen ohne längeren Kampf die Festung auf dem Fuß in der Champagne, der durch die Entschleunigung der Führung bei Salmy ein so kostbares Ende hatte, aber von Goethe wunderbar geschützt wurde. Ein Netz von Straßen läuft von allen Richtungen her zusammen, von Loul läuft an der Maas abwärts die Schifffahrt nach Sedan, die durch die Befestigung des Brückenkopfes von St. Mihiel nicht für den Feind demontierbar ist, dagegen sind frei die Armeen von Paris-Duc und von Reims über St. Remond. Verdun zählt etwa 25 000 Einwohner. (Köln. Zig.)

WB. Berlin, 27. Februar. Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagbl.“ meldet aus dem Großen Hauptquartier unter dem 26. Februar: Westlich von Verdun haben brandenburgische Truppen das feste, ganz moderne Fort Douaumont der großen Lagerfestung Verdun ertrümt. Ebenso wie die französischen Militär- schiffsartillerie Verdun als ihre bestbesetzte und unannehmbare Stellung bezeichnet haben, wird man wahrscheinlich dieser Tage feststellen können, daß Verdun veraltet und von geringer Bedeutung ist. Das Fort Douaumont wurde als stärkster Teil der Festung selbst demerkt. Das Fort übte durch seine Lage tatsächlich den Schlüssel der ganzen Nordfront und ist vom Mittelpunkt der Stadt Verdun gerade eine deutsche Meile entfernt. Es liegt auf dem höchsten Punkt eines nordöstlich streichenden Höhenzuges, der sich hier fast 200 Meter über seine Umgebung erhebt und diese weithin beherrscht. Der tiefe Beton- und Stahlpanzerblock liegt in Teilmann. Noch ein zweites unweit gelegenes Fort ging durch einen einzigen schweren Schuß, der von oben durch alle Stützwerke bis zur Munitionskammer durchschlug, ganz wie feiner Zeit Fort Romain in die Luft. Die Organisation des Angriffs auf die Nordfront von Verdun war ein Meisterstück für sich. Arbeiten von ungeheurer Umfang mußten erst in völliger Herbdornheit ausgeführt werden, sollte der Kampf gegen „unannehmbare“ Stellungen wirklich gelingen. Die Entfernungen, die von der schweren Artillerie abwärts der normalen Eisenbahnen zurückzulegen waren, wurden durch das anhaltend schlechte Wetter und den dadurch eintretenden Zustand der Straßen zu großen Schwierigkeiten. Hunderte von Menschen mußten erst die nötigen Verbesserungen der Wege ausführen. Ein weiteres Erfordernis war die gute Fundierung der Stellungen, von deren Halbwert erst die Genauigkeit des schweren Feuers abhing. Die Arbeit genau dann geschossen wurde, wissen wir heute. Es war offenbar auch gelungen, die Telefonverbindungen mehrerer Artillerieabteilungen zu zerstören, da die Artillerie von Verdun monatelang in sehr wichtigen Augenblicken schweigend zu spät eingriff. Western war überhaupt fast kein Feuer von Bedeutung zu hören. Dagegen erzählten die übrigen sehr gut abgestimmten Befehlshaber, daß die Wirkung unserer schweren Artillerie ganz unbeschreiblich fürchterlich sei. Niemand könne diese längere Zeit aushalten. Die Befehlshaber waren schließlich erledigt, dieser Hölle nun entronnen zu sein.

Berlin. Die „Berl. Z. a. M.“ meldet zur Eroberung des Forts Douaumont: Das Fort liegt 8 Kilometer vor der Stadt und besitzt eine überhöbende Lage, die das Borgebiet weithin beherrscht. Es ist mit allen Mitteln der Kunst und Technik ausgebaut. Die Eroberung ist deshalb von so entscheidender Bedeutung, weil damit die erste Brücke in den Krieg der permanenten Befestigungen von Verdun gelegt worden ist.

WB. Wien, 26. Februar. Die Wehrzeit der Blätter bespricht die Fortschritte der Deutschen bei Verdun und der österreichisch-ungarischen Truppen bei Durazzo. Sie führen aus, daß diese Erfolge die mächtigste und zugleich wirkungsvollste Antwort auf die Reden Salomons und Aquilas bilden. Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt: Erst zwei Tage ist die deutsche Kraft an einer ernstlichen Arbeit. Schon hat sie größere, weit wichtigeren Raumgewinn zu verzeichnen, als Joffre und Freny bei den tiefsten Vorstoß der Alliierten im September vorigen Jahres innerhalb acht Tagen zu erreichen vermocht haben. Das „Freundenblatt“ bemerkt: Wie rasch und raumgreifend die einzelnen tatsächlichen Durchbrüche von den Deutschen durchgeführt worden sind, zeigt die große Zahl der Gefangenen. — Das „Deutsche Volkswort“ sieht ebenfalls das wichtigste Moment bei den jüngsten Erfolgen der Deutschen in dem letzten Raumgewinn, der erzielt worden ist. — In der „Deutsches Volkswort“ heißt es: Auch diesmal war der Sieg die beste Parade. Nun werden die künstlich aufgepumpten Siegesmeldungen der Franzosen wie Kartenhäuser zusammenstürzen.

WB. Wien, 27. Februar. Die Blätter haben fortgesetzt die große Bedeutung des deutschen Sieges bei Verdun heroor, wobei sie auch die politische Tragweite des Ereignisses betonen. Das „Freundenblatt“ schreibt: Wiederum zeigt es sich, wie falsch die Staatsmänner der Entente die Kriegslage beurteilt haben. Wiederum zeigt es sich, auf welcher verheerenden Grundlage die ganzen Berechnungen ruhen, wiederum tritt die Unmöglichkeit und Oberflächlichkeit ihrer Reden hervor. Auch diesmal zeigt es sich, wie im ganzen Kriege, daß die Initiative auf unserer Seite ist und war den Gang des Krieges bestimmen. Das Blatt hebt sodann die riesigen Anstrengungen der Franzosen zu einer gründlichen Verteidigung ihrer Stellung hervor und sagt: Nicht ergreifen die Deutschen die Offensive, so gelangt ihnen der Vorstoß, während die englischen und französischen Heere sich im Verlaufe des letzten Jahres in verheerlichen Verlusten, die deutschen Truppen zurückzudringen, erschöpft haben. Immer mehr bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß das Spiel unserer Gegner wertlos verloren ist. Den hartnäckigen Reden Salomons und Aquilas wider die deutschen und österreichischen Gesandte bei Verdun und Durazzo die einzig richtige Antwort gegeben. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ führt aus: Die gewaltige Leistung Verdun geht den Franzosen als nationales Symbol der Verheerung in ihrem Kriege. Nun bröckelt ganz unerwartet plötzlich dort an der Gasse des göttlichen Stalles jenseits der Schindler- farn, die deutsche, zu vorläufig als schwach erklärte Eisenbahn nach das stärkste der Forts von Verdun, wird es zu Boden und bricht zu eine Brücke in den am festesten geschmiedeten Wall des französischen Krieges.

WB. Wien, 27. Februar. Zur Einnahme von Douaumont weist die „Zeit“ auf die unpopulären Ankündigungen der Entente- presse hin, die die Mittelmächte zittern machen sollten und sagt: Aber wir haben nicht gezittert und nicht gewarert. Wie haben den Balkan vom Gegner reinigert, und während sich dieses Schwärzungsmanöver dem Westlande nähert, schließt Deutschland nun im Westen los. Wir bestimmen selbst die Offenslinie. Wäre den deutschen Waffen, die bei Verdun wieder eine neue Probe ihrer unverwundlichen Schlagkraft gegeben haben, auch weiter das Glück so bald sein, wie wir es ausgedrücktesten Herzen wünschen.

Genf, 28. Februar. Die militärischen Ereignisse waren das Thema aller gestern nachmittag stattgehabten Unterredungen in Pariser politischen Kreisen. Im Senat und in der Kammer fanden sich die Senatoren und Deputierten zusammen, um ihre Eindrücke auszutauschen. Die milderprechendsten Gerüchte waren im Umlauf, die Stimmung war heiter. Die fürstlich mit einer Mission in das Gebiet von Verdun beauftragten Abgeordneten wurden von ihren Kollegen mit Fragen bedrängt. Im Palais Bourbon drängte man sich um Briand und General Gallieni, um Neues über den Verlauf der Schlacht zu erfahren. Etwas später trat der Heeresminister zusammen und hörte den Kriegsminister an, der dem Auswärtigen präzisere Auskünfte über die letzten Operationen gab. Zahlreiche dem Auswärtigen nicht angehörige Deputierte warteten mit Spannung den Ausgang der Sitzung. Gallieni bestrich ihnen den allgemeinen Eindruck, daß die Lage nicht demütigend, aber ernst sei.

Neutrale Urteile.

WB. Stockholm, 26. Februar. Ueber den deutschen Sieg bei Verdun schreibt „Stockholms Dagblad“: Rein taktisch betrachtet, ist der Erfolg natürlich sehr bedeutend. Was den Deutschen hier in einem Anlauf gelang, ist bedeutend mehr, als was die Franzosen vorher unter einer oft monotonen Reihe von Unfällen erreichen konnten. Vom moralischen Standpunkt aus muß diesen Kämpfen besonders im jetzigen Stadium des Krieges ein großes Gewicht beigemessen werden.

WB. Stockholm, 26. Februar. Das „Allmänna Svenska“ schreibt in der Schlacht bei Verdun: Ob man zum Schluß mit dieser ewigen Defensiv-Debatte gewinnen kann, muß General Joffre wissen. Verantwortung muß Deutschlands ewig unverwundlicher Angriffspunkt das genannt werden, und für den aufschreckenden Beobachter erscheint es nicht von selbst einleuchtend, daß nicht die Franzosen und Engländer, die doch über größere Truppenmassen verfügen als die Deutschen, ebenso wie diese in die feindlichen Schützengräben dringen können.

Berlin, 28. Februar. Die meisten Schweizer Blätter behalten sich die endgültigen Urteile noch vor. Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ aber spenden dem deutschen Vordringen das allerhöchste Lob mit folgenden Sätzen: Der Sieg von Verdun hat sich zu einer der größten Waffentaten des Weltkriegs erweitert und dem Feind der Krönprinzen einen ersten Schlag in der Kriegsgeschichte aller Zeiten eingebracht. Der Welt von Douaumont muß den Deutschen eine riesige Kriegsbeute einbringen. Ganz Deutschland und mit ihm seine treuen Verbündeten können heute einen Siegestog erleben. — Stengenmann rühmt in „Berliner Rund“ die Kriegsmittel, die alle deutschen Unternehmungen auszeichnet und führt in einer langen Studie aus, daß die unmittelbare Gefahr für die Kernwerke Verduns ständig wachse.

Laag, 28. Februar. Ueber den Fall von Douaumont schreibt der „Telegraf“: Es ist klar, daß der Damm von französischen Männern und französischer Erde, mit dem Joffre den Anprell zum Stehen brachte, an einigen Punkten schwer geschädigt ist, und daß Verdun der allerwichtigste dieser bedrohten Punkte ist. Solange es möglich war, die Anstellung der „Liden Verta“ und der St. Mihiel in einiger Entfernung zu verhindern, waren die auf den folgenden Forts sicher. Alles zusammen genommen ist die Lage außerordentlich gefährlich.

WB. Christiania, 27. Februar. Die Blätter würdigen die Bedeutung der deutschen Angriffe bei Verdun. „Morgenbladet“ bezeichnet die Einnahme von Douaumont als das wichtigste und ernsteste Ereignis seit der Schlacht an der Marne.

Ein französischer Chauvinist über die Lage.

Offener Herse, der sich unter dem bestimmten Einflusse der französischen Militärzensur aus dem früheren Antimilitaristen in den wütendsten Chauvinisten verandelt hat, schreibt in seiner „Victoire“ (vom 22.): Die Wahrheit ist, daß im Augenblick die Deutschen die Siegt sind, Hipp und Gar die Sieger; sie besitzen Belgien, Serbien, Polen und ganz oder zum Teil sieben unserer Departements. ... Und bisher hat die englische Seezenerie sie noch nicht daran gehindert, auch Sieges zu bleiben: ihre Flotte ist unerschützt; was verhängnisvoll ist in einem verlorenen Winkel Kameruns eine französische-englische Abteilung von 300-400 Weissen und 2000-3000 Schwarzen eine ihrer Abteilungen geschlagen hat, bis nur aus 50 Weissen und 500 Schwarzen bestand. Nicht ist ein Verlust, zählt er weithin in den Augen der Welt neben all den Siegen, die den Deutschen ganze Länder Europas in die Hände gespielt haben?

Ausländische Gesellschaften zahlen bei Rehrgeheim von nicht mehr als 50 000 Mark 10 Prozent daraus. Die Sätze steigen sich fortlaufend bis zu 45 Prozent bei einem Rehrgeheim von mehr als 2 Millionen Mark.

Graf Tisza über Deutschland und Ungarn.

BB. Budapest. Im Magnatenhause führte Ministerpräsident Tisza in der Debatte über Lebensmittelfragen u. a. aus: Er ergreife die Gelegenheit, um einen großen Irrtum aufzuklären, der in der ungarischen Öffentlichkeit bestehe. Gar häufig gehe es, daß man das Prinzip do ut des erwähne und darunter meine, es sei an der Zeit, daß Deutschland sich gegenüber Ungarn für manches, das es von Ungarn erhalten habe, revanchiere. Dies sei ein großer Irrtum. Die zwei unglücklichsten Ernten der letzten Jahre hätten Ungarn nicht in die Lage versetzt, auf wirtschaftlichem Gebiete ebenso seinen Pflichten zu genügen, wie auf militärischem. Er erkläre offen, einerseits, um die Öffentlichkeit zu orientieren, andererseits auch, damit es die ganze Welt höre, daß Deutschland viel mehr für Ungarn getan habe, als Ungarn für Deutschland. Deutschland, das nun sehr ein auf den Import eingerichteter Staat gewesen sei, sei im Laufe des Krieges dank seiner meisterhaften Organisation und seiner auf allen Gebieten an den Tag getretenen Sparsamkeit in der Lage gewesen, nicht nur von jedem Import abzusehen, sondern sogar seine Bundesgenossen zu unterfüttern.

BB na. Berlin, 26. Februar. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: In freudiger Anteilnahme wird der 55. Geburtstag des Königs der Bulgaren begangen, den der König auf deutschem Boden in einer Stadt verbringt, von welcher sein erlauchtes Geschlecht sich herleitet. Der verbündete Herrscher, dessen treffliche zu Herzen gehende Worte vom gekrönten Tage anlässlich der Coburger Jugendheiligung in ganz Deutschland sympathischen Widerhall finden, darf sicher sein, daß die in blutigem Kampfe erhaltene Waffenbrüderschaft zwischen den Mittelmächten und Bulgarien gemeinsames Gut der Völker bleiben wird. Des Königs Wirken hat der bulgarischen Nation eine überaus verheißungsvolle Zukunft erschlossen. Mit seinem Namen wird der Aufstieg des tapferen Volkes, den wir Deutsche als Vorgang von weittragender Bedeutung warm begrüßen, innigst verbunden bleiben. Möge es dem König vergönnt sein, das in langen Jahren so ruhmvoll gekämpfte Volk weiterhin auszubauen und darauf reiche Früchte ernten zu sehen.

Raffaunische Nachrichten.

* Jugendliche Personen und Lichtspiele. Es wird noch einmal darauf hingewiesen, daß durch die Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps vom 2. Februar d. J. betreffend vorbeugende Maßregeln gegen Verbreitung der Jugend die Bestimmungen der Regierungs-Vollziehungsverordnung vom 9. Januar 1913 betreffend den Besuch von Lichtspieltheatern durch jugendliche Personen keineswegs aufgehoben worden ist. Kinder und jugendliche Personen vom vollendeten 6. bis zum vollendeten 16. Lebensjahre dürfen nach wie vor nur zu besonderen Jugendvorstellungen zugelassen werden. Dagegen ist jugendlichen Personen vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 17. Lebensjahre der Besuch auch der übrigen Vorstellungen der Lichtspieltheater gestattet, sofern sie sich in Begleitung ihrer Eltern oder geführten Vertreter oder von diesen mit der Überwachung betrauten erwachsenen Personen befinden.

— Der gekrönte Sonntag brachte uns wieder prachtvolles, lares Wetter, wie es uns an den schönsten Frühlingstagen oft nicht besser beschert ist. Namentlich am Vormittag strahlte die Sonne schon mit recht wohlwollender Wärme vom wolkenlosen Himmel herab, ein Zeichen, daß wir uns mehr und mehr dem hohen Lenz nähern. Die Tage haben dabei schon so sehr zugenommen, daß die Spaziergänger, die gestern wieder zu Tausenden die Spazierwege und die Waldungen belebten, sich schon größere Touren vornehmen können. Die Sonne verläßt auch bald das Zeichen der Fische, um mit Anfang März ins Zeichen des Widlers einzutreten und uns am 21. März die Frühlings-Tag- und Nachtgleiche zu bringen. Damit hat der Winter wenigstens nach dem Kalender sein Ende gefunden. Hoffentlich bringt er uns später keine unliebsamen Hebreraktionen mehr.

Viechris.

* In den Rhein fürzte sich am Samstag nachmittag in der Nähe des Schlosses ein Räuber aus Wiesbaden. Sie konnte noch rechtzeitig herausgezogen werden und wurde mittels Krankenwagen dem Krankenhaus zugeführt, von wo sie von ihren Eltern im Laufe des gestrigen Tages wieder abgeholt wurde. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt.

* Festgenommen und dem Amtsgericht in Wiesbaden vorgeführt wurde der Arbeiter A. W., weil er sich in einem offenen Geschäftstafel deutschfeindliche Weisungen größter Art hätte zu schulden kommen lassen.

* Gefohlen wurden in der Nacht zum Samstag aus einem Hofenfall im Armenruhefeld 3 wertvolle Fuchshöfen im Werte von 100 Mark.

* Der Rhein geht allmählich auf seinen normalen Wasserstand zurück. Ein weiteres rasches Fallen des Wassers steht in sicherer Aussicht. Da auch die Nebenflüsse, wie Main und Neckar andauernd fallen, so ist in den nächsten Tagen schon mit dem normalen Wasserstand, wie er zur Winterzeit gewöhnlich verzeichnet wird, bestimmt zu rechnen. Für die Schifffahrt eignet sich der derzeitige Wasserstand weit besser als das letzte Hochwasser, das bei den Bergfahrten die doppelten Schleppkosten für vermehrten Wasserverbrauch erforderte.

* Kriegstagung der Turnvereine Wiesbaden, Süd-Raffau und Mittel-Taunus. Es war ein glücklicher Gedanke, zur Befestigung des turnerischen Lebens eine Kriegstagung abzuhalten; denn der große Turnsaal reichte kaum aus, die zahlreich erschienenen Turner und Turnfreunde zu fassen. Die besten Kräfte hatten sich in den Dienst der guten Sache gestellt und so konnte es nicht ausbleiben, daß die Tagung einen glanzvollen Verlauf nehmen mußte. Als Ehrengäste hatten sich eingefunden: die Herren Erzregier-Generalleutnant Schuch, die Geh. Regierungsräte Maltz und Rauf, Regierungsrat Doppermann, Oberbürgermeister Bogt, Konrad Surandt, zahlreichere Vertreter des hiesigen Offizierskorps, sowie der Gesamturnvereinsführer des mittelhessischen Kreises. Der vereinte Gesangchor des Gefangenen-Einsatzes und der Gefangenenabteilung des Turnvereins Wiesbaden eröffnete unter der vortrefflichen Führung des Dirigenten Herrn Schuch mit dem Chöre: „Ich bin ein Deutscher“ von Kistler wichtig und markig die Feier. Fäulein hernan Grothus, Wiesbaden, trug mit klugvoller Stimme bei vorzüglicher Betonung den Vortragsort, der Deutschlands Erhebung zu Beginn des Kaiserreichs und die großartigen Erfolge der deutschen Waffen zum Gegenstand hatte. Herr Kap. Konzertmeister Rosch, Wiesbaden, erfreute durch seine vorzüglichen Vorträge und zeigte durch seine große Fertigkeit eine meisterhafte Handhabung der Geige. Unter großem Beifall sang die Gesangsvereinigung Frauenkreis Haas die Arie der Nibel aus „Der Prophet“ von Wagner und erzielte mit ihrer schönen, klaren Stimme über einen großen Umfang verfügenden Stimme auch bei den nachfolgenden Liedern „Er, der Herrliche von Wien“ von Schumann, „Ich denke oft an blaue Meer“ von Weingartner und durch eine humorvolle Zugabe einen vollen Erfolg. Die vereinigten Chöre trugen nach „Der sterbende Soldat“ von Schuch und „Heute schied ich“ von Henmann bei feiner Abtönung und vorzüglicher Anpassung an den Inhalt vor. Mit atemloser Spannung verfolgten die Zuhörer die Worte: „Ade, ade du schöne Welt, ich scheide schwer von dir“, welche im jartelsten Pianissimo zum Vortrag kamen. Die turnerischen Vorführungen am Barren zeigten eine vorzügliche Schulung, denn die einzelnen zum Teil schwierigen Übungen wurden tadellos ausgeführt und gaben ein Bild von deutscher Kraft, das zu den besten Hoffnungen auf die Zukunft berechtigt. Großen Beifall erzielte auch die Damenreihe, welche mit großer Sicherheit musterfällige Reulenübungen vorführte. Den Glanzpunkt der Feier bildete der Vortrag des Herrn Vortragskopiermann, Coub, über das Thema „Deutsche Kraft — deutsche Treue“. Redner führte etwa folgendes aus: Turner, deutsche Frauen, deutsche

Männer, ich soll von deutscher Kraft sprechen und in einer Zeit, da sich deutsche Kraft gegen eine Welt von Feinden so glänzend bewährt, in einer Zeit, wo deutsche Kraft die stolzen Türme unserer Feinde, Türme aus Erz und Stein, zerbricht, wo Deutschland und Ostpreußen sich nicht bloß geteilt, sondern auch wieder durchgefesselt haben. Die Heldentaten früherer Zeiten verblissen vor den Großtaten unserer braven Truppen. Daß aber solche Taten zu verzeichnen sind, verdanken wir nicht nur der körperlichen Kraft, sondern vor allem auch der geistigen Stärke, die in unserem Volke wohnt und so große Männer herorgebracht hat, daß wir unverzagt einer besseren Zukunft entgegensehen dürfen. Wie die eiserne Rauher uns schützt gegen feindliche Einfälle und auch, so sind wir auch wirtschaftlich nicht zu besiegen, da unsere weise Regierung nicht nur die Waffen geschärft, sondern auch eine innere Erbauung gefördert, so daß wir auf unsere Kraft vertrauen können. Während wir in Deutschland noch stark genug sind, unsere Kriegsausgaben zu tragen, sind unsere Feinde schon längst auf das Ausland angewiesen und müssen Millionen aus dem Land führen, um ihre Kriegsbedürfnisse zu befriedigen. Die deutsche Kraft zeigt sich auch in den großen technischen Errungenschaften, denn nicht nur in der Luft, sondern auch auf dem Meere sind wir Herr der Situation und unsere Aker reden eine erste, eindringliche Sprache. Kraft ist die Umwidlung der Jahrhunderte und die Lehre von Jahrhunderten; Kraft ist bei uns Pflicht, während die Engländer sie als Sport betreiben. Diese Kraft wird auch immer mehr anerkannt und findet auch bei den meisten Neutralen die rechte Würdigung. Die deutsche Kraft beruht auf der deutschen Treue, die schon bei unsern Vorfahren in hohen Ehren stand. Die deutsche Treue zeigt sich in der gewissenhaften Pflichterfüllung, in der Pflege der Kameradschaft, in der willigen Unterordnung, in der Ergebenheit an Kaiser und Reich. Kraft quillt aus dieser Treue. Daher die Schwäche bei denen, die gar zu leicht in der Fremde deutsches Wesen und deutsche Art vermissen. Die Kraft ruht aber auch in der Treue zu Gott, den viele während des Krieges wiedergefunden haben, nachdem sie ihn jahrelang unbeachtet ließen. Der Krieg ist nicht blinder Zufall, sondern ein Geschick Gottes, das die Welt richtet. Das Volk zeigt sich durch, das der Welt am meisten zu geben hat. Deutsche Kraft und deutsche Treue sind die Hoffnung, denn diese werden der Welt die Wahrheit, die Pflicht lehren. Mit den Worten: deutsche Frauen, deutsche Männer, deutsche Turner, das Wunderzeugnis deutscher Kraft und deutscher Treue ringt sich durch, um der deutschen Kraft und deutschen Treue willen, schloß der Redner unter allgemeinem Beifall seine hochinteressanten und zeitgemäßen Ausführungen. Zum Schluß sang der Männerchor „Das deutsche Lied“ von Kollwada, wodurch die Feier einen schönen edel deutschen Abschluß fand. — Um die Ausschmückung des Turnhalle-Saales hatte sich das Mitgliebesbauernmeister (Schloßgärtner) besonders verdient gemacht.

* (BB. na.) Im Zusammenhang mit dem Kriegsteuergesetzentwürfen ist in der Presse die Vermutung aufgekommen, daß der geplante Kriegszuschlag zu den Postgebühren auch auf Feldpostsendungen Anwendung finden sollte. Diese Vermutung ist, wie wir an zuständiger Stelle erfahren, unzutreffend. Die Postfreiheit und die ermäßigten Gebühren für Feldpostsendungen werden durch den geplanten Kriegszuschlag nicht berührt.

* (BB. Amlich.) Die Reichsleitung hat, um alle etwaigen Widerstände bei der Abkündigung der Kartoffeln zu beseitigen, eine Bekanntmachung erlassen, welche die Kartoffelerzeuger veranlassen soll, alle in ihrer Wirtschaft nicht erforderlichen Kartoffelvorräte auf Erfordern abzugeben und es nicht auf eine Enteignung ankommen zu lassen. Sie erfolgt zu diesem Zwecke folgende Verordnung: Jeder Kartoffelerzeuger hat auf Erfordern alle Vorräte abzugeben, die zur Fortführung seiner Wirtschaft bis zur nächsten Ernte nicht erforderlich sind. Im Falle der Enteignung sind dem Kartoffelerzeuger, sofern der Bedarf nicht geringer ist, zu beifügen: 1) für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Gefindes sowie der Naturabwickelungen, insbesondere der Wenteiler und Arbeiter, soweit sie Kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Kartoffeln zu beantragen haben, für Kopf und Tag einhalb Pfund bis zum 15. August 1918, 2) das unentbehrliche Saatgut bis zum Höchstbetrage von 20 Doppelzentnern für den Hektar Kartoffelanbaufläche des Vorjahres 1915, insoweit die Verwendung zu Saatwecken hergestellte ist. Außerdem sollen im Falle der Enteignung dem Kartoffelerzeuger die zur Beseitigung bis zum 31. Mai 1915 unentbehrlichen Vorräte belassen werden. Diese Bestimmungen, die in einschneidender Weise diejenigen benachteiligt, welche es zur Enteignung kommen lassen, wird, wie zu erwarten ist, den gewünschten Erfolg haben. Als Ergänzung hierzu sind weitere beschleunigende Maßnahmen in Aussicht genommen.

we. Wiesbaden. Aus dem städtischen Schlachthofe. Gestern sind aus Hannover 60 für die Stadt Wiesbaden bestimmte fetten Schweine eingetroffen, welche demnächst geschlachtet und dem Publikum zugeführt werden. Es handelt sich dabei um eine Lieferung auf Grund eines getroffenen Uebereinkommens, monach verschiedenen Landwirtschaftlichen Verbänden Kraftfuttermittel unter der Bedingung geliefert werden, daß sie das damit gemästete Vieh verkauften Städten, zu denen auch Wiesbaden gehört, zu Preisen, die etwas unter dem Marktpreise stehen, abgeben. Man kann nur wünschen, daß das von diesen Schweinen gewonnene Speck und Fleisch nach Möglichkeit bald dem Publikum zugeführt und daß nicht gewartet wird, bis die Fettinot eine noch größere ist. — Im Weiteren ist gestern wieder ein Transport lebender Ochsen, durchweg erstklassige Ware, hier angelangt.

Wiesbaden. Bei der nächsten Kriegsanleihe werden zeichnen die Reichsische Sparkasse für sich und ihre Sparer 20 Millionen Mark, die Raffauische Sparkasse 5 Millionen Mark, der Bezirksverband für sich und seine Anstalten 5 Millionen Mark, zusammen 30 Millionen Mark; also ebensoviele, wie bei der letzten Anleihe.

we. Aus einem zwischen der Postagentur an der Wallstraße und dem hiesigen Postamt verhandelnden Handwogen wurde Samstag ein Beutel mit Geld gestohlen. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich alsbald auf einen jungen Mann, welcher denn auch gestern schon in Untersuchungshaft genommen wurde. — Die Presse durchläuft zur Zeit eine Wiedung, nach der Sanitätsmannschaften in bestimmter Zahl als Kombattanten eingesetzt werden sollen oder bereits eingesetzt sind. Es handelt sich dabei ausschließlich um die im Stappen- bzw. Operationsgebiete tätigen Sanitäter, während die in den verschiedenen Garnisonen usw. tätigen bereits seit Oktober zur Hälfte zum aktiven Militärdienst eingesetzt sind. — Bei unserem städtischen Realgymnasium haben am Mittwoch dieser Woche die Reifeprüfungen statt. Die meisten Schüler der Prima stehen zur Zeit als Freiwillige im Felde und die Zahl der Prüflinge beläuft sich daher dieses Mal nur auf vier.

ic. Straßmann. Wegen schweren Stillschließungsdelikts, begangen an seiner eignen, damals erst 13jährigen Tochter, ist der 51 Jahre alte Tagelöhner Robert Engel aus Echzenheim, Vater von 7 Kindern, angeklagt. Es wurde gegen Engel auf eine Zuchthausstrafe von einem Jahr erkannt, der heute 19jährigen Tochter werden mildernde Umstände zuerkannt und eine Gefängnisstrafe von 2 Wochen trifft sie.

— Ein Soldat, welcher im Felde sein Augenlicht verloren hat, hat vor einiger Zeit seine Trauung vollzogen mit einem jungen Mädchen, dessen Bekanntschaft er schon früher gemacht hatte und das ihm die Treue gehalten, auch nachdem das Unglück über ihn gekommen war.

— Die Leiche des Geldverhebers W., welcher bekanntlich vor einiger Zeit von hier verschwunden war, ist in St. Goar gefunden worden.

Gelsenheim. Der Ausschuss für Volksbildung beschloß eine Kuche in der Volksschule einzurichten. Etwa 50 Schulkinder der Winderbeimteilten sollen dort mittags an den Wochentagen eine gute und kräftige Suppe kostenlos erhalten. Die erste Ausgabe ist bereits erfolgt.

Orielsheim. Das Eisenerz am Schwarz-weißen Bande wurde dem Direktor der Chemischen Fabrik Orielsheim-Elektron, Herrn Dr. Pfenninger verliehen und zwar für Verdienste um die Industrie im Interesse des Vaterlandes während des gegenwärtigen Krieges.

Höfch. In Bensheim an der Bergstraße beging heute Dr. Philipp Baal, der frühere Direktor der Höfcher Farbwerke, später Stadtrat von Frankfurt, seinen 80. Geburtstag. Anfang der achtziger Jahre wurde er an die Höfcher Farbwerke gerufen, hier erbaute er in den Jahren 1880 bis 1882 die Säurefabrik, die für

das Werk von großer Bedeutung wurde. Zwanzig Jahre blieb er an der Spitze der Höfcher Farbwerke. Er trug wesentlich dazu bei, den Wert des Wertes zu begründen.

Braubach. Konnonendonner ist seit mehreren Tagen vernehmbar. Mittwoch abend waren hunderte von Einwohnern am Rhein, die sich von dem dämpften Geruch überzeugten, das von dem westlichen Kriegsschauplatz zu uns herüberrollte.

Vor einem Jahre.

Februar—März.

26. Erneute wütende Angriffe der Franzosen in der Champagne, welche alle an dem Hebelnante unserer Truppen scheitern.

26. Auf der Linie Grodno-Praschnisch treten allenthalben neue russische Kräfte auf, die zum Teil angreifen und es geraten erscheinen lassen, Praschnisch aufzugeben. Südlich Kolno machten wir 1100 Gefangene.

27. Im westlichen Karpathen-Abzweig nehmen österreichisch-ungarische Truppen mehrere russische Vorkolonnen in Besch, machen hierbei 2000 Gefangene und erbeuten viel Material.

28. Übermaliger heftiger Kampf in der Champagne. Mindestens zwei Armeekorps werden zu einem Durchbruchversuch angeleitet, der mit fast noch größerer Vollständigkeit scheitert, wie die früheren.

Auch zwischen Ostland der Argonnen und Bauquois sehen die Franzosen fünfmal zu einem Durchbruchversuch an; auch dieser Versuch scheitert unter schwersten Verlusten.

1. England geht dazu über, alle von Deutschland kommenden oder nach Deutschland abgehenden Waren selbst dann fortzunehmen, wenn sie neutrales Eigentum sind.

1. Nachts verlassen französische und englische Unterseeboote in die Dardanellen-Meerenge einzudringen, müssen sich aber vor dem Feuer der türkischen Batterien zurückziehen.

2. In der Gegend von Badonviller gelingt es den Russen, ihre Front nach einigen Tagen erfolgreicher Kämpfe um 8 Kilometer vorzuschieben.

2. Ein Versuch der Russen, südlich Augustow den Bobr zu überschreiten, endet für diese mit großen blutigen Verlusten und Zurückziehen von 1500 Gefangenen.

3. Auf der Loretohöhe flüchten unsere Truppen gestern feindliche Höhen in einer Breite von 1600 Metern; 8 Offiziere und 558 Franzosen werden gefangen genommen.

3. Ein französischer Munitionsdampfer, für Newport bestimmt, fährt durch ein Versehen der betrauten Besatzung Offende an, erhält dort von unserer Besatzung Feuer und sinkt.

Neueste Nachrichten.

Der Montag-Tagesbericht.

BB. (Amlich.) Großes Hauptquartier, 28. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe erreichen vielfach größere Heftigkeit. An der Front nördlich von Arras herrscht fortgesetzt lebhafteste Minen-Tätigkeit. Wir zerstörten durch Sprengung etwa 40 Meter der feindlichen Stellung.

In der Champagne schritten nach wirksamer Feuerbereitung unsere Truppen zum Angriff beiderseits der Strafe Somme-Vg—Souain. Sie eroberten das Gehöft Navarin und beiderseits davon die französische Stellung in einer Ausdehnung von über 1600 Metern und erbeuteten 9 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer.

Im Gebiet von Verdun erschöpften sich wiederum neu herangeführte feindliche Massen in vergeblichen Angriffsversuchen gegen unsere Stellungen in und bei der Feste Douaumont, sowie auf dem Harcourt. Anfererseits wurde die Maashalbinsel von Champneville vom Feinde gefäubert. Wir hoben unsere Linien in Richtung auf Vacheraville und Bras weiter vor. In der Woevre wurde der Fuß des Cotes Lorraine vom Osten her an mehreren Stellen erreicht.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Anzeigen-Teil

Die Landwirte Hochheims

sehen sich veranlagt, den Milchpreis v. 1. März 28. Jg. auf

28 Pfg. per Liter

zu erhöhen.

Die teureren Futtermittel und der außerordentlich hohe Wert der Milchpreise veranlagt uns, die Preissteigerung vorzunehmen.

Die Landwirte von Hochheim-M.

Metallbetten an Private. Katalog frei. 3-Zimmerwohnung 410 Holzrahmenmatr. Kinderbett. 7/8 Eisenmehlfabrik Suhl i. Thür. au vermieten. Wöffenheimer Straße 22.

Irrigateure

aus Professor von Esmerch — komplett mit Schlauch, Mutter und Klystierrohr von 1.35 Mark an.

Glycerin, Klystier u. Injektions-Spritzen, Sottis-Spritzen, Eldern. 7/8

Chr. Tauber Nachf. R. Petermann Wiesbaden.

Postfach 27. Nassau-Drogerie. Ehrhardsstr. 27.

NESTLE Allbewährte Nahrung für Kinder und Kranke